

Predigt

Thema:	Gottesdienst Herrschaftszeiten nochmal – oder: Dein Reich komme, Teil 2
Bibeltext:	Lukas 17,20+21
Datum:	24.08.2014
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Herrschaftszeiten nochmal! – Liebe Gemeinde,

wir hatten letzte Woche entdeckt, dass dies ein Ausdruck der Ungeduld ist, ein Ausruf des Unwillens. Ungeduld, weil doch endlich eine andere Herrschaft anbrechen soll. Darum beten auch Christen im Vater Unser: dein Reich komme. Ungeduldig warten wir darauf, dass Gott anfängt seine Herrschaft wirklich sichtbar auszubreiten. Und zugleich, auch das haben wir in der letzten Woche schon herausgefunden, hat diese Herrschaft Gottes ja bereits begonnen durch Jesus selbst, durch das, was er sagt und tut.

„Herrschaftszeiten nochmal oder: dein Reich komme“ - dieses Thema, diese Fragen werden uns in den nächsten Wochen bei unserer neuen Predigtreihe begleiten, die, wie gesagt, in der vorigen Woche gestartet ist. Wir wollen heute auf ein zweites Gotteswort dazu hören, und zwar auf die Fortsetzung der Lesung (Lukas 17,11–19) in Lukas 17, die Verse 20 und 21:

20 Als Jesus aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; 21 man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Liebe Gemeinde,

die Pharisäer sind besser als ihr Ruf. Sie haben in christlichen Kreisen oft so einen negativen Anstrich, aber sie sind besser als ihr Ruf. Denn die Pharisäer tragen in sich eine ganz große Hoffnung, sie haben eine ganz große Sehnsucht. Sie haben Sehnsucht nach Veränderung, nach etwas Neuem, und deshalb fragen sie auch Jesus: wann kommt denn (endlich, könnte man heraushören) das Reich Gottes?

Eine gute Frage. Eine Frage, zu der die Pharisäer allerdings auch schon eine vermeintliche Antwort gefunden hatten, wenn man sich nämlich anschaut, was in der damaligen pharisäischen Literatur dazu so gedacht und gesagt wurde. So ist z. B. ein Spruch von Rabbinern überliefert, der lautet so: Wenn ganz Israel, also alle Leute im Volk Gottes, nur zwei Mal hintereinander den Sabbat wirklich ernst nähmen, d.h. alle Sabbat-Gebote genau einhalten würden, dann bricht Gottes Herrschaft an, dann kommt der Messias, dann ist das Reich Gottes da.

Deshalb beachten die Pharisäer auch genau den Sabbat bzw. beobachten genau, was denn die anderen so am Sabbat tun. Sie wollen, dass alle gemeinsam im Volk Gottes die Gebote halten bis ins kleinste Detail, damit endlich das Reich Gottes kommen kann. So ihre vermeintliche Antwort - an der sie vielleicht Zweifel haben, weil sie ja Jesus fragen: gibt es noch eine andere Antwort darauf, wann das Reich Gottes kommt?

Das ist eine Frage, die hoffentlich auch in uns immer mal wieder hochkommt, in unserem eigenen Denken und Handeln aufbricht. Wann kommt das Reich Gottes? Also, wann fängt Gott an, sein Herr-Sein, seine Königsherrschaft, sein ‚Ich bin der Herr‘ durchzusetzen, sichtbar? Es ist eine Frage, die Hoffnung und zugleich aber auch Traurigkeit widerspiegelt angesichts dessen, was wir sehen, was wir erleben, was wir wahrnehmen, gerade auch in diesen Wochen:

Gräueltaten im Irak, großes Elend in Syrien, Hass in der Ukraine, Todesangst in den Ebola-Gebieten Afrikas, ertrunkene Flüchtlinge vor Lampedusa, vernachlässigte Kinder in Deutschland, ganz schmerzhaft, notvolle Erfahrungen im eigenen Leben.

Herr, wann kommt deine Herrschaft? Wann setzt du dein Gott-Sein so durch, dass dieses Elend ein Ende hat? Wann kommt dein Reich?

Wir hatten schon in der letzten Woche ein Zitat von Steffensky wahrgenommen, der sagt: „Die Wahrnehmung des Leidens entheimatet in der Gegenwart. Denn wie kann man zu Hause sein,

wo das Brot und die Würde der Menschen noch nicht gerecht verteilt sind? So lernt man das Reich Gottes zu vermissen.“

Unsere Welt braucht Veränderung, wir brauchen Erneuerung, es ist nötig, dass das Gute sich durchsetzt, im großen Weltmaßstab, wie auch in unserem eigenen kleinen Leben. Darum ist diese Frage so gut: Wann kommt das Reich Gottes? Wann änderst du was, Gott? Wann bricht Neues auf, Herrschaftszeiten nochmal, wann!?

Die Antwort Jesu ist irritierend oder auch verblüffend oder herausfordernd. Er sagt zunächst: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten kann.“ Das ist eine Formulierung, die mindestens einen doppelten, wenn nicht sogar einen dreifachen Boden hat.

Jesus sagt zum einen: Also euer Lösungsweg, ihr Pharisäer, der auf der genauen Beachtung der Gebote und des Sabbat beruht, geschweige denn das genaue Beobachten der anderen, ihr Tun und Lassen, dieser Lösungsweg funktioniert nicht. Im Gegenteil.

Wir haben vorhin bei der Lesung von der Heilung der Aussätzigen wahrgenommen, dass diese Menschen von der Gesellschaft ausgeschlossen waren. Sie waren unrein, sie mussten vor der Stadt leben, hatten keinen Zutritt zu Tempel oder Synagoge, die waren wirklich weg vom Fenster.

Diesen Aussätzigen, mit denen keiner was zu tun haben will, denen habe ich mich zugewandt, sagt Jesus. Ich habe ihnen meine Gnade geschenkt, ich bin ihnen nahe. Ich habe mich ihrer erbarmt, ohne dass sie irgendetwas leisten, tun, beachten sollten. Und aus meiner Gnade heraus, aus meinem Erbarmen habe ich sie geheilt, sind sie gesund geworden. Ich habe sie wieder hingestellt in die Gemeinschaft, auch der Gemeinde, des Tempels und der Synagoge. Mit der Folge, dass mindestens einer gesagt hat: Gott sei Dank, dir will ich Glauben schenken, du sollst ab jetzt mein Herr sein.

Dieses Neue, dass Gott Herr ist, dass sein Reich anfängt, ist also nicht abhängig von frommer Gesetzesleistung, von genauer Beobachtung des Sabbats. Sondern das Neue beginnt durch die Gnade, die ich schenke, sagt Jesus, durch mein Erbarmen. Und das weckt Glauben, so dass die Menschen sagen: diesem Gott will ich mich unterstellen, dem will ich angehören, auf den will ich hören.

Also, ihr Pharisäer damals, liebe Leute in Essen heute Morgen, das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten kann.

Dahinter steckt auch: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es anhand von bestimmten Zeichen oder Sternkonstellationen ausrechnen könnte. Der Ausdruck ‚beobachten‘, wie er hier im Text steht, war damals so eine Art Fachbegriff gewesen für ‚Sternbeobachtung‘. Es gab, und es gibt immer noch in der Kirchengeschichte, auch und gerade in ganz superfrommen Kreisen, die Lust daran zu spekulieren, wie ist das genau mit dem zukünftigen Reich Gottes. Man deutet Zeichen, schaut auf irgendwelche Ereignisse, Sternkonstellationen usw. und baut dann so eine Theorie auf und rechnet aus: dann wird das sein, dann müsste das Reich Gottes kommen.

Nein, das Reich Gottes kann man nicht ausrechnen, man kann nicht irgendetwas zusammen addieren und dann wüsste man: So ist das. So ist das nicht mit dem Reich Gottes. Man kann es nicht berechnen, nicht ausrechnen. Denn, all dieses Spekulieren führt weg von dem, worum es eigentlich geht. Nämlich, dass man jetzt und hier nah bei den Menschen ist, jetzt und hier geprägt von Gott tröstet, aufrichtet, etwas Neues aufbrechen kann. Also flüchtet euch nicht in fromme Spekulationen, das Reich Gottes kommt nicht so, dass man das beobachten kann.

Und das bedeutet auch: Das Reich Gottes ist nichts für Zuschauer, für Theoretiker. Nicht aus einer Beobachterhaltung heraus kann man sich das so angucken. Gestern bzw. vorgestern hat die Fußball-Bundesliga endlich wieder begonnen (sagen die meisten, manche sagen auch leider). Und da ist etwas ganz Interessantes zu erleben. Viele Männer und Frauen, aber vor allem Männer, sitzen dann auf der Couch, im Sessel, auf dem Barhocker, gucken sich das Spiel an und wissen genau, wie das zu laufen hat. Warum spielt der denn nicht ab?! Warum macht der das so? Ist der Trainer denn blöd? Meistens sind das Leute, nicht alle, aber meistens Leute, die selbst keine 100 Meter schnell laufen können. Aber sie beobachten alles genau und wissen, wie es am besten geht – als Zuschauer.

Nein, sagt Jesus, das Reich Gottes ist nicht dazu da, dass jemand auf der Tribüne sitzt und Tipps gibt, sich alles von oben anguckt, aber selber nicht dabei ist. Das Reich Gottes ist nichts für Beobachter.

Und, sagt Jesus noch, man kann auch nicht rufen: Hier, da, dort ist es! So, als ob das Reich Gottes ein Event wäre, wo man unbedingt hin müsste. Das Reich Gottes wird nicht auf der großen Bühne inszeniert, wie bei einer Werbe-Verkaufs-Veranstaltung, es wird nicht demonstriert, nicht angeberisch vorgeführt. Das alles nicht.

Was aber dann?

Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch.“ Anders übersetzt: Die Königsherrschaft Gottes ist hier, wo ich bin, in eurer Mitte.

Jesus ist nämlich der, der Gott zu den Menschen bringt, und er ist der, der die Menschen zu Gott bringt. Und da bricht Reich Gottes an. So, wie wir das vorhin bei der Heilung der zehn Aussätzigen erleben konnten. Jesus ist der, in dem Gottes Herr-Sein sichtbar wird, jetzt und hier und heute. In dem, was Jesus sagt und tut, zeigt sich: Gott ist da, Gott wirkt. Gott bewirkt etwas Gutes, da bricht Neues auf, da wird etwas heil, da hat jemand eine neue Chance, da kann man aufatmen. Gott schafft Neues, weil er Herr ist.

Und der Mensch, der jetzt diesem Jesus begegnet, und dabei ja Gott begegnet, der ist eingeladen sich der Herrschaft Gottes, die Jesus verkörpert, zu unterstellen, also ihm, Jesus, Glauben zu schenken. So, wie es eben der eine von den Aussätzigen getan hat, der zurückkehrte, Gott dankte und sich damit Jesus unterstellte. Oder man verweigert sich dieser Herrschaft Gottes, man verweigert sich Jesus selbst.

Ich hoffe, dass Sie etwas spüren: Die Frage nach dem Reich Gottes, Gottes Herrschaft, ist nichts Theoretisches, keine theologische Frage, die man am grünen Tisch diskutiert, sondern sie wird ganz handfest, weil man nicht neutral bleiben kann:

Entweder man glaubt Jesus, schenkt ihm Vertrauen und wird damit automatisch hineingezogen in das Reich Gottes, oder man sagt: lieber Jesus, nein danke – und bleibt außen vor.

Wenn man Jesus also Glauben schenkt, dann wird man hinein genommen in die Gottesherrschaft. Wenn ich sage: „Jesus ist Herr, Gott herrscht in Christus“, dann hat das Einfluss auf mein Leben.

Daher noch einmal: Jesus ist der, der die Menschen zu Gott bringt, und der Gott zu den Menschen bringt. Und das macht er eben bis heute, das macht er heute Morgen, jetzt und hier. Er bringt Sie und dich und mich mit Gott zusammen.

Junge Leute, die so 13, 14, 15 Jahre alt sind, die tuscheln schon mal miteinander: Gehen die beiden zusammen? Haben die was miteinander, sind die zusammen?

Jesus bringt Sie und mich mit Gott zusammen, so dass wir ‚mit Gott gehen‘, dass wir was mit Gott haben und er mit uns. Durch Jesus geschenkt treten wir in Gottes Herrschaft ein, werden Jünger Jesu, folgen ihm nach. Und da geht’s um alles und nichts. Das, was Jesus da beginnt, hat etwas mit dem ganzen Leben zu tun, mit Leib und Seele, mit allem was unser Leben ausmacht.

Indem Jesus die Gottesherrschaft bringt, bringt er Vergebung mit, Trost, Gerechtigkeit, Liebe und, und, und ... und wenn jemand Jesus Glauben schenkt und sich hinein nehmen lässt in die Herrschaft Gottes, dann wird man selbst damit beschenkt und wird befähigt, das weiter zu geben.

Das hat eben Folgen. D.h. Jesus, der die Herrschaft Gottes verkörpert, der lebt und wirkt dann auch in und durch uns. So geschieht es dann, dass andere durch uns Trost erfahren, dass wir in einem Gespräch mit einem Arbeitskollegen oder einer Freundin einen Geistesblitz haben, Gott sei Dank vom Heiligen Geist gegeben, und wir können eine helfende Antwort geben, Freude schenken. Oder ich begleite jemanden am Sterbebett und spüre, Gott sei Dank, Gottes Geist ist da, und ich kann die Auferstehungshoffnung weitergeben, so dass der Mensch getröstet sterben kann. Oder ich bin in Zusammenhänge gegeben, wo nur Krieg herrscht, wo Leute sich gegenseitig anfeinden, und auf einmal begibt mich Gott durch seinen Geist, dass ich Versöhnung schaffen kann, schlichten kann, Menschen wieder miteinander reden können. D. h. das Reich Gottes setzt sich fort in uns, in Ihnen und in mir.

Was für eine Würde!

Bonhoeffer schreibt: „Christus existiert weiter als seine Gemeinde.“ Also jede christliche Kirche, jede Gemeinde Jesu, und darin eben Sie und du und ich, wir sind Teil dieser Gottesherrschaft. Man kann es so ausdrücken: Wenn wir Gottesdienst feiern, wie heute Morgen, dann heißt das ja, dass Gott uns dient. Das bedeutet Gottesdienst: Gott dient uns, damit wir von ihm befähigt werden, im Alltag seine Herrschaft ansatzweise, bruchstückhaft auszubreiten. Gott dient uns im Gottesdienst, damit wir ermutigt werden, zugerüstet werden, im Alltag ein wenig von diesem Neuen, was Jesus ermöglicht, weiter zu geben. Eben zu helfen, zu trösten, zu tragen, zu teilen, ein gutes Wort haben, Hass durchbrechen, wie auch immer.

Was ist das für eine Würde, dass Jesus Sie und mich daran teilnehmen lässt! Was für eine Würde, die der Gemeinde Jesu da zugesprochen wird. Was für eine Würde – und auch, was für ein Bürde!

Denn wir spüren ja oft, wenn wir ehrlich sind, dass wir als einzelne oder auch als Gemeinde, immer wieder auch hinter dem zurückstehen, was wir eigentlich sein könnten oder eigentlich leben sollten oder wollten. Das wird dann zur Bürde.

Gott sei Dank nimmt Jesus Menschen hinein ins Reich Gottes, die seine Jünger sind, die also, das bedeutet das Wort ja, etwas lernen. Und wenn ich etwas lerne, kann ich das nicht sofort.

Von daher bricht durch uns das Reich Gottes an, aber immer nur bruchstückhaft, weil wir nicht alles sofort können. Deshalb leiden wir oft darunter, dass wir begrenzt sind, dass wir an vielen Stellen merken, da kommen wir gar nicht hin mit unseren Kräften, mit unserer Zeit, mit unserem Einfluss. Da sind immer wieder andere Herrschaften, die Gottes Herrschaft ins Wort fallen.

Christsein ist also ein Leben in dieser Spannung, in dieser Würde: wir erleben schon, dass Gott sein Reich baut, dass er auch durch uns Neues werden lässt. Und wir leben unter der Bürde: es ist noch nicht vollkommen. Da muss noch das Vollkommene kommen, dein Reich komme, darauf warten wir.

Von daher ist das unser Gebet, das wir jeden Tag aufs Neue laut oder leise zu beten haben: Herr, dein Reich komme, das muss noch kommen, aber fange schon durch mich und durch unsere Gemeinde damit an.

Und diese Spannung zu gestalten und zu leben, dazu sind wir herausgefordert, auch in den nächsten Wochen und Monaten.

Amen.